

Erich Honeckers Visionen am 40. Jahrestag der DDR

Erich Honecker pries in seiner Festansprache zum 40. Jahrestag der DDR am 6. Oktober 1989 die Lage der DDR in höchsten Tönen als **Ergebnis eines „erfolgreichen Kampfes“** und ließ keinerlei Selbstkritik erkennen. Er stellte das Land in die Reihe der „*zehn leistungsfähigsten Industrienationen der Welt*“ und der „*knapp zwei Dutzend Länder mit dem höchsten Lebensstandard*“. Industrie und Landwirtschaft, das sozialistische Bildungswesen, Wissenschaft und Kultur sowie der Sport seien auf dem höchsten Stand. Das alles verdanke das Land nicht Rohstoffen, die „*aus der Erde*“ sprudelten und nicht der Ausbeutung anderer, sondern der „*Führung der Partei der Arbeiterklasse*“.

Die DDR sei „*das Werk ... von mehreren Generationen*“, die den „*Sozialismus auf deutschem Boden*“ verwirklicht und den Beweis erbracht hätten, dass „*sie fähig sind, ihre Geschicke ohne Kapitalisten selbst zu bestimmen*“.

Für die Zukunft hält Honecker für wichtig, dass die Partei „*sich noch enger mit der Arbeiterklasse verbindet, ... mit dem gesamten Volk*“. Das ist die **Identifikation der Interessen** von Staat, Partei und Volk, die innere Geschlossenheit von Staat und Gesellschaft, die dem sozialistischen System zu Grunde liegt, aber offenbar noch verbesserungswürdig ist.

Honecker betonte zum Schluss eine Veränderung der Republik durch die „*Politik der Kontinuität und Erneuerung*“; dass 1989 das sozialistische Modell bereits schwere Risse und Brüche zeigt, die nach tiefgreifenden Reformen rufen, sprach er nicht an.

Diese Einzelpunkte sind indessen einer Kritik zu unterziehen.

Dass die DDR zu den „*zehn leistungsfähigsten Industrienationen der Welt*“ gehöre, stimmt nur, wenn man bestimmte Kriterien zugrundelegt. Die **Industrie der DDR** war allerdings einseitig auf die Verzahnung im „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RgW)“ und nicht auf den Weltmarkt orientiert. Auf dem Weltmarkt war die DDR nicht konkurrenzfähig. Außerdem bezog sie ihre Erfolgszahlen aus einer gnadenlosen Ausbeutung der Ressourcen und der industriellen und ökologischen Substanz. Auch ohne die Ereignisse von 1989 hätte die DDR diesen Raubbau kaum länger durchgehalten.

Dass das sozialistische Bildungswesen und - was Honecker im Textausschnitt nicht anspricht - die soziale Sicherung auf dem höchsten Stand seien, entspricht zwar den Tatsachen, aber nicht der ökonomischen Leistungsfähigkeit.

Honecker nennt die „*Führung der Partei der Arbeiterklasse*“ und setzt eine **Identität der Interessen** von Partei und Volk sowie eine **enge Geschlossenheit** der Gesellschaft eben unter der Führung der SED voraus. Bereits zum Zeitpunkt der Rede war jedoch offenbar, dass ein großer Teil der Bevölkerung es vorzog, sich angesichts der Haltung der SED nach dem Westen abzusetzen. Die Masse der Ausreisearträge zeigt eine erhebliche Differenz zwischen den Interessen der Partei, die nur auf Machterhalt ausgerichtet war, und denen des Volkes. Sie zeigt auch, dass die Bevölkerung mehr auf die Versprechungen des westlichen Wirtschaftswunders setzte als auf die Versprechungen der überalterten SED-Führung.

Wenn Honecker zum Schluss eine Veränderung der Republik durch die „*Politik der Kontinuität und Erneuerung*“ betont, dann muss man angesichts der Wirklichkeit in der Partei dagegenhalten, dass die SED angesichts der Reformen in Polen, in Ungarn und in der UdSSR selbst sich eher auf eine konservative Position zurückzog und **Reformen verweigerte**. Das ist nicht allein der Unbeweglichkeit Honeckers selbst, sondern der Reformunwilligkeit des ganzen Parteiapparates zuzuschreiben.

Gerade die Feiern zum 40. Jahrestag der DDR zeigten den **tiefgreifenden Riß**, der sich zwischen Partei und Volk aufgetan hatte:

- * Honecker pries die Errungenschaften des Sozialismus,
- * das Volk bejubelte Gorbatschow als Hoffnungsträger,
- * Gegendemonstranten verlangten Reformen,
- * die Staatssicherheit griff hart zu,

Bereits vorher, seit dem Abbau der Grenzsperrungen durch Ungarn Anfang Mai 1989, hatte sich der Strom der Flüchtlinge in die bundesdeutschen Botschaften in Prag und Budapest und dann über die Grenzen ergossen, nachdem klar geworden war, dass die DDR-Führung jegliche Reform, wie sie in den Nachbarländern eingeleitet wurde, ablehnte.

Zu beachten ist bei diesem Punkt auch, dass die SED-Führung in den siebziger und achtziger Jahren noch einen Vertrauenskredit bei der Bevölkerung hatte, die sich in „ihrer“ DDR einrichtete. Auch daran knüpft Honecker an, wenn er von „wir“ spricht. Dieser Kredit ging allerdings schnell verloren, als die Nachbarstaaten ihre **Reformpolitik** einleiteten und das, was die DDR an Reformen zu Wege gebracht hatte, schnell überholt war. In diesem Zusammenhang kann z.B. die Lobrede von Egon Krenz auf die chinesische Führung angesichts des Massakers vom Tian-an-men-Platz in Beijing im Sommer 1989 genannt werden.

Über diesen pragmatischen Ansatz hinaus könnte noch, anknüpfend am Punkt der behaupteten Identität der Interessen, die **fehlende Legitimation** angesprochen werden. Das zeigte sich bereits im Mai 1989, als die Kommunalwahlen in der DDR nach altem Muster gefälscht wurden. Auch die vorher festgelegte Zusammensetzung der Volkskammer gehört natürlich hierher. Der Wille der Bevölkerung, das Land zu verlassen und das von der DDR-Verfassung garantierte Recht der Freizügigkeit in Anspruch zu nehmen, wurde kriminalisiert.

Die Rede Honeckers ist online verfügbar bei Glasnost.de:

<http://www.glasnost.de/db/DokZeit/89honecker.html>